Ein Besuch in Syriens Hütten
Seite 2

Ein Blick in Syriens Paläste
Seite 3

So können Sie helfen
Seite 4

SOLIDARITÄT DEN HÜTTEN! SANKTIONEN DEN PALÄSTEN!

Foto: Christian Werner

Syrien 2021: Millionen Menschen leben in Hütten, Zelten und Ruinen. Viele haben nicht ausreichend zu essen. Sind daran die Sanktionen schuld, die die EU und die USA erlassen haben? Oder das Assad-Regime?

Warum es Syrien-Sanktionen braucht

Wer Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit verantwortet, muss sanktioniert werden. Die Sanktionen gegen das Assad-Regime sind im Interesse aller, die sich für Demokratie und Menschenrechte einsetzen – weltweit.

Kommentar von Anwar al Bunni

Haben Sie in den letzten Monaten beobachtet, was im Sudan passiert? Oder zum Beispiel in Ägypten? Im Sudan schießt das Militär auf unbewaffnete Zivilist*innen, um legitime Proteste für Demokratie zu zerstreuen. In Ägypten sitzen tausende Menschen im Gefängnis, weil sie nichts anderes als Menschenrechte einforderten. In etlichen Ländern dieser Welt halten sich korrupte Diktaturen mit bloßer Gewalt an der Macht. Warum? Weil sie wieder und wieder damit davonkommen!
In den letzten zehn Jahren hat das Assad-Regime zehntausende Fassbomben auf Wohngebiete abgeworfen, hunderte Male Krankenhäuser bombardiert, ganze Städte ausgehungert, Giftgas eingesetzt, Schätzungen zufolge über 350.000 Zivilist*innen getötet, Millionen Menschen vertrieben und fast 130.000 Menschen in Gefängnissen verschwinden lassen, wovon mindestens 14.000 bewiesenermaßen zu Tode gefoltert wurden.

Von vielen dieser Opfer gibt es Fotos – tausende Fotos ausgemergelter und verstümmelter Leichen. Ein Militärfotograf mit dem Decknamen „Caesar“ hat die Bilder außer Landes geschmuggelt. Das Gesetz, das den US-Sanktionen gegen das Assad-Regime zugrunde liegt, trägt deshalb seinen Namen: Das Caesar-Gesetz.

Das unterstreicht, worum es bei den Syrien-Sanktionen geht: Verbrechen gegen die Menschlichkeit dürfen nicht ignoriert werden! Wir müssen verhindern, dass Unternehmen aus Deutschland, aus den USA oder anderen demokratischen Staaten mit Verbrechern wie Assad Geschäfte machen. Wenn Staaten oder Unternehmen mit dem Assad-Regime kooperieren, als wäre nichts gewesen, ist das nicht nur ein Desaster für Syrien, sondern für die ganze Welt.

Anwar al Bunni
Syrischer Menschenrechtsanwalt

Al Bunni kämpft dafür, dass Folterschergen und Kriegsverbrecher in Europa vor Gericht landen. Er brachte unter anderem den ehemaligen syrischen Geheimdienstoffizier Anwar R. vor Gericht, der einst auch Anwar al Bunni foltern ließ.

Immer wieder wird jetzt vorgebracht, die Sanktionen der USA und der EU seien schuld am Elend in Syrien. Am lautesten behaupten dies das Regime und seine internationalen Unterstützer. Aber die Syrien-Sanktionen sind anders konstruiert als etwa die Sanktionen gegen den Irak unter Saddam Hussein. Sie richten sich gezielt gegen die Verantwortlichen dieser Verbrechen. Und die sind es, die der Bevölkerung schaden. Wenn es in Syrien keinen Diesel oder kein Getreide gibt, liegt das nicht an den Sanktionen, sondern daran, dass Warlords und regimenahe Geschäftsleute das Land ausplündern. Man kann ihnen dabei zusehen, wie sie immer reicher und reicher werden.

Und sie sind es, die es in der Hand haben, die Sanktionen abzuwenden. Denn was verlangt das Caesar-Gesetz, das den US-Sanktionen zugrunde liegt? Ein Ende der Bombardierung ziviler Ziele. Ein Ende der Belagerungen. Die Freilassung der politischen Gefangenen. Ein Recht auf sichere Rückkehr für die Geflüchteten. Und die unabhängige Ahndung der Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Ich frage: Ist das zu viel verlangt?

Mittlerweile müssen sich Folterschergen Assads in Deutschland vor Gericht verantworten. Auch in Schweden und Norwegen sind Klagen gegen Funktionäre des Assad-Regimes anhängig. Grundlage ist das Weltrechtsprinzip: Verbrechen gegen die Menschlichkeit können weltweit geahndet werden. Diese juristischen Anstrengungen sind kleine, aber wichtige Schritte in Richtung Gerechtigkeit. Aber sie müssen ergänzt werden durch politisches Handeln. Die Politik Europas, der USA und anderer demokratischer Staaten muss endlich deutlich machen, dass sie Verbrechen gegen die Menschlichkeit nicht tatenlos zusieht – egal wo und von wem sie begangen werden.

Warum wir trotzdem helfen müssen

Die Sanktionen der USA und der EU sind für die Armut großer Teile der syrischen Bevölkerung mitverantwortlich. Es ist Zeit, die Sanktionen grundlegend zu überarbeiten. Vor allem braucht es endlich Hilfe für die notleidende Zivilbevölkerung!

Kommentar von Salam Said

Große Teile der syrischen Bevölkerung frieren, weil sie kein Heizöl bekommen. Viele wissen nicht, ob sie morgen bezahlbares Brot finden werden. Das Assad-Regime schiebt all das auf die Sanktionen. Aber stimmt das? Die Antwort ist leider kompliziert.

Ja, die Sanktionen haben Nebenwirkungen für die syrische Wirtschaft – und sie treffen die Armen am härtesten. Zugleich ist die Antwort Nein: Fehlt dem Regime der Diesel für seine Militärfahrzeuge? Wird für Assad auch nur eine Sekunde das Licht ausgehen, während die Normalbevölkerung unter Stromausfällen leidet? Werden jene auch nur einen Abend hungrig zu Bett gehen, die für die Verbrechen gegen die Menschlichkeit verantwortlich sind, wegen der die Sanktionen ja erlassen wurden? Nein, natürlich nicht.

Denn das Hauptproblem in Syrien ist die unfaire Verteilung von verfügbaren Ressourcen und der Krisenlast: Während wenige, mit dem Regime verbundene Menschen in Saus und Braus leben, leiden Millionen Syrer*innen unter katastrophalen Bedingungen. Trotzdem kann ich als syrische Wirtschaftswissenschaftlerin, die in Deutschland lebt, die Sanktionen in ihrer jetzigen Form nicht gutheißen. Im Arabischen sagt man sinngemäß, dass es nicht das gleiche ist, ob man Schläge bekommt oder Schläge zählt. Wir Syrer*innen im Ausland zählen die Schläge nur.

Vor allem ist aus ökonomischer Sicht eindeutig: Die Sanktionen treffen die Falschen. Etwa weil viele internationale Banken aus Furcht vor Sanktionen einfach alle Transaktionen eingestellt haben, die irgendetwas mit Syrien zu tun haben. Das trifft auch humanitäre Hilfe. Oder weil die Sanktionen

Dr. Salam Said
Syrische Wirtschaftswissenschaftlerin

Salam Said studierte in Damaskus und promovierte in Bremen. Sie lehrt und forscht zur politischen Ökonomie Syriens und zur Wirtschaftspolitik arabischer Staaten. Derzeit arbeitet sie für die Friedrich-Ebert-Stiftung.

Geschäftsleute treffen, die dank der schützenden Hand des Regimes eine Monopolstellung genießen. Und wenn derjenige, der das Monopol auf Milchprodukte genießt, Probleme bekommt, dann bekommen die Syrer*innen keine bezahlbare Milch.

Nicht zuletzt dienen die Sanktionen dem Regime zur Rechtfertigung für die Privatisierung von subventionierten Gütern und staatlichen Unternehmen. So könnte man theoretisch für 200 syrische Lira subventioniertes Brot kaufen. Aber in der Praxis heißt das: Ewig Schlange stehen und am Ende oft leer ausgehen. Angeblich, weil es keinen Weizen gibt. Aber wenn man genug Geld hat, kann man natürlich anderswo Brot kaufen. Dasselbe gilt für Diesel. Staatliche Leistungen werden unter Verweis auf die Sanktionen zurückgefahren. Davon profitieren einige wenige – und der Großteil der Bevölkerung leidet.

Meine Bekannten in Syrien fühlen sich von Allen im Stich gelassen. Von Russland und dem Iran, die die Herrschaft des Assad-Regimes sicherstellen, aber nicht die Versorgung der syrischen Bevölkerung. Und vom Westen, der meint, mit den Syrien-Sanktionen sei jetzt getan, was zu tun ist. Genau das dürfen wir nicht hinnehmen. Millionen Menschen in Syrien brauchen Hilfe, davon allein 6 Millionen Menschen in den Landesteilen außerhalb der Kontrolle des Assad-Regimes. Über 2 Millionen von ihnen sind Binnenflüchtlinge. Warum wird nicht zumindest ihnen mehr Hilfe zuteil – und zwar am besten nicht immer nur Zelte und Lebensmittelpakete?

Wir brauchen eine sogenannte White List, die es erleichtert, humanitäre Hilfe zu liefern und die bestimmte Regionen oder besonders notleidende Gruppen von den Sanktionen ausnimmt. Denn die Sanktionen dürfen für die USA und die EU nicht zur Ausrede werden, die syrische Bevölkerung einfach alleine zu lassen.

Unsere Solidarität gehört den Menschen in den Hütten, Zelten und Ruinen!

Mehr als die Hälfte der syrischen Bevölkerung musste seit 2011 mindestens einmal fliehen. Rund 6 Millionen Menschen flohen ins Ausland, weitere 6 Millionen sind innerhalb Syriens auf der Flucht. Ein großer Teil der Binnenflüchtlinge wohnt in Zelten, Hütten oder Ruinen. Vielen mangelt es an Nahrungsmitteln, sauberem Trinkwasser, Heizmöglichkeiten und medizinischer Versorgung. Wir haben einige gebeten, uns ihre Geschichte zu erzählen.

»Ich sage immer, lasst uns essen, was da ist, und nicht betteln.«
Majid Shukur, 54

Safa Kamel floh vor dem Assad-Regime erst nach Ost-Ghouta und wurde von dort mit ihren Kindern nach Idlib vertrieben.

Als 2011 die Revolution ausbrach, war ich Studentin in Damaskus. Wir forderten Meinungsfreiheit, das Regime antwortete mit Schüssen, mit Schlägen, mit dem Tod. Zehn Tage nach der Geburt unseres Sohnes wurde mein Mann verhaftet. Er starb unter Folter.

Ich wurde ständig an Checkpoints schikaniert. Ich entschied mich, in das von oppositionellen Gruppen kontrollierte Gebiet Ost-Ghouta zu gehen. Ab 2012 wurde Ost-Ghouta vom Regime belagert. Es gab kaum Essen, kein sauberes Wasser, keinen Strom. Ich engagierte mich in einer selbstorganisierten Bildungsinitiative. Wir richteten Schulen in unterirdischen, vor den Bomben sicheren Räumen ein.

2014 habe ich dann noch einmal geheiratet. Wir beide glaubten an die Revolution, an Freiheit und Menschenwürde, das hat uns sehr verbunden. Wir bekamen zwei Kinder. Anfang 2018 tötete ihn eine Bombe des Assad-Regimes. Kurz darauf wurde mein Bruder von einer Granate getötet, als er anderen zur Hilfe eilte.

Als Ost-Ghouta wenig später vom Regime zurückerobert wurde, hatte ich die Wahl: Entweder schwöre ich einem Regime Loyalität, das mir zwei Ehemänner und meinen Bruder genommen, meine drei Kinder zu Halbwaisen gemacht und uns sieben Jahre lang belagert und bombardiert hat. Oder wir lassen uns nach Idlib abtransportieren.

Hier in Idlib wurden uns Rohbauten ohne Türen und Fenster zu Wuchermieten angeboten. Ständig waren wir krank, weil es kalt war oder das Trinkwasser nicht sauber. Jetzt haben wir diese Wohnung, aber keine Möbel. Die Matratze und der Teppich wurden uns gespendet. Es gibt immer wieder Angriffe und es kann jederzeit sein, dass wir wieder fliehen müssen.

Wenn ich mir etwas für mich und meine Kinder wünsche, dann Sicherheit. Politisch gesehen wünsche ich mir zuallererst, dass alle Kriegsverbrecher zur Rechenschaft gezogen werden. Und zwar von allen Seiten. Und ich wünsche mir, dass es endlich mehr internationale Unterstützung für uns Zivilist*innen und insbesondere für die Kinder hier gibt.

»Wie kann ich einem Regime Loyalität schwören, das mir zwei Männer nahm?«
Safa Kamel, 33

Majid Shukur floh mit seiner Familie vor dem Assad-Regime aus Deir ez Zor nach Myadeen und dann vor dem »IS« weiter ins türkisch kontrollierte Azaz.

Wir sind zu sechst hier, mein Ältester lebt in der Türkei. Er arbeitet in einer Fabrik, von sieben Uhr morgens bis acht Uhr abends. Seine Arbeit finanziert unseren Lebensunterhalt. Vor unserer Flucht hatte ich eine Autowerkstatt, alle meine Kinder konnten zur Schule gehen.

2012 sind wir aus Deir ez Zor vor Angriffen des Assad-Regimes nach Myadeen geflohen. Wir haben dort lange in einer Bauruine gelebt. Dann habe ich wieder eine Werkstatt eröffnen können, die Kinder gingen in die Schule. Aber dann kam Daesh (der »Islamische Staat«). Einmal haben sie meine Frau aus dem Bus gezerrt. Sie wollten, dass sie ihr Gesicht verdeckt. Auf dem großen Platz haben sie Leute hingerichtet. In dieser Zeit habe ich aufgehört, zur Moschee zu gehen.

2017 hat Daesh entschieden, dass alle Männer so ab zwölf oder 13 Jahren Kämpfer werden müssen, meine Söhne wären zwangsrekrutiert worden. Wir sind sofort geflohen. Die ersten Schmuggler haben nicht viel Geld verlangt, Gott habe sie selig. Aber als sie uns an einem Checkpoint an SDF-Kämpfer abgegeben haben, drohten die uns, dass sie uns ins Al-Hol Camp stecken, wenn wir nicht zahlen. Sie haben für jede Person 10.000 syrische Pfund verlangt - und damals war das noch viel wert.

Jetzt leben wir hier in diesen drei Zelten. In diesem Zelt hier kochen wir. Und das hier nennen wir Hamoudis Büro, hier lernt und arbeitet er. Da hinten haben wir uns ein kleines Bad mit Toilette gebaut. Und das Zelt dort hinten, das ist zweigeteilt. In einem wohnen die Mädchen, ich und meine Frau wohnen im anderen Teil. Immerhin zahlen wir hier keine Miete, die Nachbarn sind nett und geben uns Strom.

Mir wurde ein Haus in Afrin angeboten. Ich hätte es angenommen, aber meine Frau sagte, dass es unrecht sei, in Häusern von Vertriebenen zu leben. Wer jetzt in unserem Haus in Deir ez Zor lebt, wissen wir nicht. Sollte es überhaupt noch stehen.

Meine beiden älteren Söhne arbeiten, aber es gibt nur Saisonarbeit. Olivenernte und so etwas. Hamoudi ist jetzt in der 11. Klasse und die Mädchen sind in der 8. und in der 9. Klasse. Es ist ein Geschenk Gottes, dass die Kinder zur Schule gehen. Sie sind sehr fleißig. Aber wer wird am Ende ihre Zeugnisse anerkennen? Die Region hier ist winzig und sogar hier gibt es zwei verschiedene Schulsysteme, eines von der Türkei und eines von der oppositionellen syrischen Interimsregierung, und sie erkennen die Zeugnisse des jeweils anderen nicht an. Bildung ist doch ihre einzige Chance, hier herauszukommen.

Um ehrlich zu sein, also... manchmal essen wir nur trockenes Brot. Das ist leider die Wahrheit. Ich sage immer zu meiner Familie, lasst uns essen, was da ist, und nicht betteln. Manchmal haben wir nur Reis. Aber dann ohne Öl oder Butter. Aber wir haben etwas, wir kommen zurecht.

Suzan Ehme floh mit ihrer Familie vor oppositionellen Milizen aus Aleppo nach Ra´s al-Ain und von dort vor der türkischen Offensive weiter nach Qamishlo.

In Aleppo hatten wir ein eigenes Haus. Aber im Lauf der Entwicklungen seit 2011 kam fast jeden Monat eine neue bewaffnete Gruppe in unsere Gegend. Ghuraba´ Al-Sham, Ahrar al-Sharqiya, Ahrar Al-Sham, Daesh, Jabhat Al-Nusra und so weiter. Wir wurden ständig rassistisch bedroht, sie beschimpften uns als Atheisten und plünderten unser Haus.

Schließlich wurde mein Mann festgenommen. Sie sagten: „Du bist Kurde. Was machst du hier?" Nach sechs Stunden haben sie ihn freigelassen und ihm gesagt, dass dies das letzte Mal sei, dass sie ihn laufen lassen. Dann haben wir das Haus verkauft und sind geflohen. Auf der Flucht hätte uns fast ein IS-Kämpfer getötet.

Als wir in Ra´s al-Ain ankamen, waren wir krank vor Angst. Aber dann habe ich einen Job gefunden und mein Mann hat einen Minimarkt aufgemacht. Gerade als die Dinge anfingen gut zu laufen, kam 2019 die türkische Offensive, und wir flohen nach Qamishlo.

Unser Haus hier hat nur ein Zimmer, es ist feucht und kalt und die Miete ist purer Wucher. Gerade leben wir allein von dem Geld, das meine Geschwister aus dem Ausland schicken. Fleisch oder Obst können wir uns nur selten leisten. Vor allem können wir hier nicht heizen. Wenn es sehr kalt ist, gehen wir zu unseren Verwandten und wärmen uns dort auf.

Die Kinder gehen wieder in die Schule, aber es sind um die 60 Schülerinnen und Schüler in einer Klasse. Nur die, die vorne sitzen, können dem Unterricht folgen, die dritte Reihe versteht schon nichts mehr. Trotzdem haben wir Essen entbehrt, um ihnen Stifte und Papier kaufen zu können.

Für das Haus kaufen wir nichts mehr. Wir haben kein Vertrauen mehr, dass wir hier irgendwo sicher sind. Uns bleibt nichts, als an der Familie festzuhalten, an den Kindern. Wir sagen immer, dass wir sofort alles liegen lassen werden, sobald den Kindern irgendeine Gefahr droht. Wir wollen nichts mehr als raus aus diesem Land.

»Uns bleibt nichts, als an der Familie festzuhalten, an den Kindern.«
Suzan Ehme, 40

»In diesen Zeltplanen sind wir nicht mal vor wilden Tieren geschützt.«
Siliva Sharif, 48

Siliva Sharif floh aus Afrin ins Flüchtlingslager Sardam bei Tel Rifat.

Seit vier Jahren leben wir zu sechst im Zelt. Meine Enkelin ist erst einen Monat alt. Es ist kalt, die Kinder werden ständig krank. Wenn man einen guten Arzt braucht, muss man nach Aleppo, aber dort sind Checkpoints, dort lassen sie einen nur durch, wenn man viel Geld bezahlt.

Als wir noch in Afrin lebten, hatten wir ein Haus mit drei Zimmern und einem Badezimmer. Mein Sohn konnte zur Schule gehen. Ich träumte davon, dass er Lehrer oder Anwalt werden könnte. Die türkischen Truppen und ihre Milizen haben uns unsere Heimat, unsere Oliven und den Kindern die Zukunft geraubt, und niemand hat sie aufgehalten.

Manchmal hören wir die Geräusche von Kämpfen in der Nähe. In diesen Zeltplanen sind wir nicht mal vor wilden Tieren geschützt. Ich träume von dem Tag, an dem ich in mein Zuhause zurückkehren werde. Das ist es, was ich mir vorstelle – zurückzukehren und neben meiner Schwester zu schlafen und in meinem Haus zu ruhen. Das ist mein Traum und meine Hoffnung.

»Ich kann nur sagen, dass Gott uns beigestanden hat.«
Dunja Al-Salame, 61

Dunja Al-Salame entkam der Belagerung aus Yarmouk in einen vom Assad-Regime kontrollierten Stadtteil von Damaskus.

Ich lebe seit sieben Jahren mit meinem Bruder hier in Qudssaya. Wie viele andere Palästinenser*innen sind wir aus Yarmouk hierher geflohen. In Yarmouk hatte ich im Haus meiner Eltern gelebt und im Amt für Statistik gearbeitet. Dann kamen die Bomben und die Belagerung. Ich weiß gar nicht, was ich über diese letzten zehn Jahre erzählen soll. Hunger, Dreck, Bombardierungen. Ich kann nur sagen, dass Gott uns beigestanden hat.

Mittlerweile hätte ich Syrien verlassen können, konnte aber meinen Bruder nicht alleine lassen. Er ist 67 und es geht ihm schlecht. Er hängt sehr an mir. Er ist wie ein kleines Kind – wenn ich eine Stunde weg bin, dann wird er nervös. Wir versuchen ihn zu versorgen und zu behandeln.

Wir haben kein eigenes Einkommen. Die Kinder meines Bruders schicken Geld aus dem Exil. Als Palästinenser*innen bekommen wir vom UNRWA etwas Unterstützung. Doch die Preise sind enorm gestiegen, Obst oder Gemüse kaufen wir nicht mehr kiloweise, sondern hier und da eine Tomate. Olivenöl kann ich kaum mehr bezahlen.

SOLIDARITÄT MUSS PRAKTISCH WERDEN!

Seit zehn Jahren unterstützt **Adopt a Revolution** selbstorganisierte Projekte der syrischen Zivilgesellschaft – etwa Frauenzentren, Bildungs- und Medienprojekte, Menschenrechtsinitiativen und humanitäre Selbsthilfe. **Unsere Ziele: Empowerment, Emanzipation, Demokratisierung.**

Mehr Informationen über unsere Arbeit finden sie hier auf der Rückseite - oder unter www.adoptrevolution.org/projekte

Assads sanktionierte Entourage

Syrien, 2021: Das ganze Land leidet unter Krieg, Flucht, Elend und Sanktionen. Das ganze Land? Nein, eine kleine Gruppe von Warlords und skrupellosen Geschäftsleuten lebt in Saus und Braus. Würden die Syrien-Sanktionen aufgehoben, wäre das ihr größter Triumph. Einige der Figuren aus Präsident Assads kleptokratischer Entourage stellen wir hier vor.

Rami »Der Dieb« Makhlouf

Assads Cousin Rami Makhlouf ist Syriens Symbol für Korruption. Sein Imperium erstreckt sich von der Telekommunikation über Fluggesellschaften bis hin zum Drogenschmuggel. Das Regime schaltete für Rami Makhlouf Konkurrenten aus, er lieferte dafür Devisen. Aber 2020 wurde Rami unter Hausarrest gestellt, First Lady Asma Assad riss sich Teile seiner Geschäfte unter den Nagel und Bashar will Geld von ihm, um Kriegsschulden bei Putin bezahlen zu können.

Ali und Mohammed Makhlouf

Die in Dubai residierenden Söhne von Rami Makhlouf präsentieren stolz das Ausmaß der Ausplünderung Syriens. Ali Makhlouf wurde jüngst in einem Ferrari Spider gesichtet, der rund 300.000 Dollar kostet. Auf die Frage, was er beruflich mache, antwortete er, er mache ein Praktikum. Sein Bruder Mohammed posiert gern mit seiner Villa, Luxus-Booten und trainiertem Oberkörper und bezahlt Online-Medien dafür, dass sie ihn als Wohltäter preisen.

Maher Assad

Bashars jüngerer Bruder Maher führt die elitäre Vierte Division des syrischen Militärs, die etliche Massaker an unbewaffneten Zivilist*innen und andere Kriegsverbrechen begangen hat. Sie zählt zum besonders loyalen Kern des Militärs. Er ist in Geschäfte der Makhlouf-Familie eingebunden und besitzt Berichten zufolge einen einen Bugatti für zwei Millionen Dollar – obwohl er sich gern als bescheidener Militär inszeniert.

Asma Assad

Als Bashar Assad 2011 auf Demonstrierende schießen ließ, hegten manche die Hoffnung, die in England geborene First Lady könnte mäßigend auf ihren Mann einwirken. Tatsächlich zeigten Leaks später, dass sie lieber 250.000 britische Pfund für Möbel ausgab und ihren Stylisten zum Shoppen nach Dubai schickte, um die gegen sie erlassenen Sanktionen zu umgehen. Aber Asma ist kein Modeopfer, sondern tüchtige Geschäftsfrau: Ihr „Charity"-Unternehmen „Syria Trust" wurde zum zentralen Kanal für Millionen UN-Hilfsgelder, die das Regime stets für seine Zwecke nutzte und die auch Asma halfen, ihren Einfluss auszubauen. Mittlerweile kontrolliert sie große Unternehmen, die von Staatsaufträgen profitieren. Statt mit teuren Pumps präsentiert sie sich heute allerdings volksnah in Jeans und Sneakers und gibt die Mutter der Nation.

Khoder Ali Taher

Das Sicherheitsbüro der von Maher Assad geführten Vierten Division ist ein kriegswirtschaftliches Großunternehmen: Es organisiert den Schmuggel archäologischer Schätze, die systematische Plünderung zurückeroberter Oppositionsgegenden sowie Einnahmen aus dem Wegelagerer-Business. Denn wer in Syrien Güter oder Menschen transportieren will, muss in Konvoi-Begleitung investieren und an etlichen Checkpoints Wegegeld entrichten. Vor allem letzteres machte Mahers Günstling Khoder Ali Taher reich. Wie mächtig er ist, zeigt eine Episode von 2019: Damals verbot der syrische Innenminister – selbst ein einflussreicher Geheimdienst-Mafiosi – seiner Polizei, Geschäfte mit Khoder Ali Taher zu machen. Aber kurze Zeit später musste der Minister klein beigeben und den Befehl wieder kassieren – vermutlich auch, weil Khoder Ali Taher mit Asma Assad Geschäfte macht.

Samer Foz der Baumeister

Samer Foz gehört zu jenen Geschäftsleuten, die erst mit dem Krieg so richtig aufgestiegen sind. Bekannt ist er vor allem für sein Engagement im Immobilienbereich. In einem Joint-Venture baut er unter dem Namen „Marota City" auf dem Schutt einer zerbombten Oppositionshochburg schicke Immobilienkomplexe für Regime-Günstlinge sowie iranische und russische Investoren. Als Dank für das günstige Bauland finanziert er regimeloyale Paramilitärs und hilft dem Regime, die Sanktionen zu umgehen. Seit 2019 steht er allerdings auch auf den Sanktionslisten von USA und EU – was Foz sehr ungerecht findet, schließlich baut er doch das geschundene Land wieder auf.

Der „Tiger" Suhail Al-Hassan

Suhail Al-Hassan von den „Tiger Forces" gibt sich als harter Saubermann, der nichts im Sinne hat als die Vernichtung der „Feinde Syriens". Tatsächlich ist auch er Teil der syrischen Kriegsökonomie. Der „Tiger" personifiziert die Strategie des Regimes, oppositionelle Gebiete in Schutt und Asche zu bomben und die Überlebenden nach Norden zu vertreiben. Während Maher al Assad eng mit dem Iran verbunden ist, gilt Al-Hassan als enger Partner Putins. Die Konkurrenten im syrischen Warlordbusiness haben stets auch eine Proxy-Funktion im Ringen der Regionalmächte um das größte Stück vom Kuchen. Denn Russland und der Iran hoffen, dass sich die Kosten für ihre Unterstützung Assads irgendwann amortisieren. Nur: Assads kleptokratische Entourage gibt ungern etwas ab. Und ansonsten ist kaum noch etwas zu holen.

Ayman, Mohammed und Ibrahim Jaber

Die Gebrüder Jaber wurden in den Neunzigern unter anderem mit Öl-Schmuggel aus dem Irak reich und kauften mit dem Geld vom Assad-Regime privatisierte Unternehmen. Als Dank finanzierten sie Schlägertrupps für Assad („Shabiba") und gründeten eine regimeloyale Privatarmee namens „Desert Hawks", die zahllose Kriegsverbrechen beging und für Plünderungen berüchtigt war. Nachdem Ibrahim Jabers Leute 2017 mit vorgehaltenen Waffen einen Konvoi aufhielten, in dem Präsident Assad selbst saß, wurde es dem Regime zu bunt: Die Jabers fielen in Ungnade und die Desert Hawks wurden aufgelöst.

Sanktionen gegen Syriens Diktatur

Als Reaktion auf die gewaltsame Unterdrückung der syrischen Zivilbevölkerung haben die EU, die USA und weitere Staaten seit 2011 immer wieder Sanktionen gegen das Assad-Regime verhängt.
Ein Teil der Sanktionen ist „listenbasiert" – sie richten sich gegen Funktionäre des Assad-Regimes sowie gegen Unternehmen und Geschäftsleute, die das Regime unterstützen und von der Kriegswirtschaft profitieren. Die Sanktionen umfassen zudem „sektorale" Einschränkungen, etwa ein Erdöleinfuhrverbot oder Exportverbote für Güter, die zur Überwachung und Unterdrückung der Bevölkerung genutzt werden können.

Explizit von den Sanktionen ausgenommen sind Importe von Nahrungsmitteln, Medikamenten und anderen humanitären Hilfsgütern. Mit dem 2020 in Kraft getretenen »Caesar-Act« drohen die USA auch Unternehmen aus Drittstaaten mit Sanktionen, wenn sie mit dem Assad-Regime und dessen Umfeld Geschäfte machen. Die Sanktionen sind naturgemäß umstritten – hinsichtlich ihrer Wirkung, ihrer Nebenwirkungen und ihrer Berechtigung.

Hintergründe, Meinungsbeiträge und Quellen zur Debatte über die Syrien-Sanktionen finden Sie unter https://adoptrevolution.org/syrien-sanktionen

Freiheit. Gerechtigkeit. Würde.

Seit Ende 2011 steht Adopt a Revolution an der Seite syrischer Aktivist*innen, die sich gewaltfrei gegen die Assad-Diktatur und religiösen Fundamentalismus einsetzen. Etliche von ihnen wurden in den letzten zehn Jahren inhaftiert. Fast alle mussten fliehen. Manchen blieb nur die Flucht ins Ausland. Andere sind entschlossen zu bleiben, um den Millionen in Nordsyrien gestrandeten Binnenflüchtlingen beizustehen. Mit Frauenzentren, politischer Bildung oder selbstorganisierten Corona-Maßnahmen in Flüchtlingslagern verteidigen sie die Werte der syrischen Revolution: Freiheit. Gerechtigkeit. Würde.

BITTE HELFEN SIE JETZT MIT EINER SPENDE
online unter adoptrevolution.org/projekte oder nutzen Sie unser Spendenformular unten – Danke!

UNSERE PARTNER*INNEN VERTEILEN CORONA-HILFSGÜTER, BIETEN RECHTSBERATUNG UND LEISTEN JEDE MENGE PSYCHOSOZIALEN SUPPORT.

Diktatur ist nicht normal – nirgends!

DIE GESCHICHTE VON ADOPT A REVOLUTION

Der Aufstand in Syrien begann mit großen Demonstrationen in den Vorstädten und tausenden kleinen Protestaktionen. Im ganzen Land forderten Hunderttausende den Sturz der seit Jahrzehnten herrschenden Assad-Diktatur. Schnell bildeten sich gewaltfreie Initiativen zur demokratischen Gestaltung der syrischen Gesellschaft. Aber wegen der brutalen Verfolgung durch das Regime gelang es den Aktivist*innen kaum, landesweite Strukturen aufzubauen und international sichtbar zu werden.

Um diesen zivilen Aktivist*innen solidarisch beizustehen, entstand Ende 2011 hierzulande die deutsch-syrische Initiative Adopt a Revolution. Denn schließlich forderten die Menschen in Syrien nichts anderes, als was wir hier mit großer Selbstverständlichkeit genießen: Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, Menschenrechte.

Auf die Demokratiebewegung reagierte das Assad-Regime mit brutalen Repressionen. Zehntausende wurden inhaftiert und gefoltert. Es folgten Fassbomben, Belagerungen und Giftgasangriffe gegen die Bevölkerung oppositionell kontrollierter Regionen. Der Großteil der bewaffneten Aufständischen radikalisierte sich. Die zivilen Initiativen sahen sich bald nicht mehr nur der Gewalt des Assad-Regimes, sondern auch der Verfolgung durch islamistische Milizen ausgesetzt.

Während Krieg und die Fluchtbewegung die Aufmerksamkeit Europas auf sich ziehen, rückt Adopt a Revolution immer wieder die junge syrische Zivilgesellschaft in den Fokus. Denn selbst inmitten der heftigsten Bombardements bauen mutige Aktivist*innen weiter am Grundstock einer demokratischen Gesellschaft. Dank über 3.000 Spender*innen unterstützt die Organisation syrienweit 14 Frauenprojekte und Medienkollektive, Zentren für Zivilgesellschaft und Bildungsprojekte, die vor Ort im Kleinen einen großen Unterschied machen.

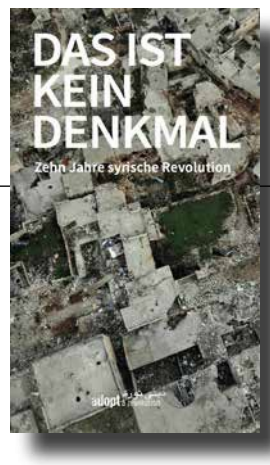
Doch transnationale Solidarität bedeutet auch, die Selbstorganisation von geflüchteten Aktivist*innen zu ermöglichen: Hervorgegangen aus einem Weiterbildungsprojekt für junge Syrer*innen, mischt sich das Netzwerk Visions4Syria hierzulande in politische Debatten ein: In antirassistischen Bündnissen gegen rechtspopulistische Mobilisierungen genauso wie wenn es um mögliche Abschiebungen nach Syrien geht.

Dem sich schleichend verbreitenden Eindruck, in Syrien könne es mit dem Assad-Regime trotz aller Gräueltaten wieder eine Normalität geben, treten wir entschieden entgegen. Wir transportieren die Stimmen derjenigen hierher, die für die Freiheit auf die Straße gegangen sind und jetzt oft als Vertriebene in Flüchtlingslagern festsitzen. Und wir stärken die Initiativen derjenigen, die mit ihrer Selbstorganisation Krieg, Unterdrückung und Verzweiflung etwas entgegensetzen. **Machen Sie mit, unterstützen auch Sie zivile Basisinitiativen in Syrien!**

KEINE DEALS MIT FOLTERSTAATEN!

Die von Adopt a Revolution initiierte Kampagne #SyriaNotSafe setzt sich gegen Abschiebungen nach Syrien ein – weil niemand an einen Folterstaat ausgeliefert werden darf, und weil Syrien-Abschiebungen die Rehabilitierung des Assad-Regimes vorantreiben. Wer Verbrechen gegen die Menschlichkeit verantwortet, ist kein Kooperationspartner für Abschiebungen, sondern ein Fall für den internationalen Strafgerichtshof!

Zehn Jahre Syrische Revolution



„Das ist kein Denkmal“, bestellbar bei Adopt a Revolution

2011 fassten hunderttausende Syrer*innen den Mut, aus 40 Jahren ängstlichem Schweigen auszubrechen. Doch die hoffnungsvollen Anfänge der syrischen Revolution führten in eine Katastrophe mit globalen Folgen. Wie konnte es soweit kommen? Was ist übrig von der Revolution? Was geht uns das an? 2021 haben wir Antworten von Menschen gesammelt, die diese Revolution vor zehn Jahren vorangetrieben haben – in einem Buch, einer Ausstellung und einem Videoprojekt:
https://adoptrevolution.org/10-jahre-revolution/

Selbstorganisiert gegen Corona

In vielen Teilen Syriens wütet SARS-CoV-2 fast ungebremst – besonders in den Flüchtlingslagern Nordsyriens. Viele Menschen haben keinen Zugang zu Impfungen, in den wenigen Krankenhäusern mangelt es an Allem. Damit sich nicht alle gleichzeitig mit dem Virus infizieren, klären unsere Partner*innen über das Virus auf und versuchen durch die Verteilung von Hygienesets die allgemeine gesundheitliche Situation der Menschen zu verbessern.

Alleinverantwortlicher Herausgeber: about:change e.V., Klingenstr. 22, 04229 Leipzig, info@adoptrevoluion.org, www.adoptrevolution.org
V.i.S.d.P.: Ferdinand Dürr, Klingenstr. 22, 04229 Leipzig
Redaktion: Sophie Bischoff, Ferdinand Dürr, Ansar Jasim, Daniel Steinmaier
Grafik: Erik Tuckow, sichtagitation.de

Bewegungsstiftung – Anstöße für soziale Bewegungen · Heinrich Böll Stiftung · Brot für die Welt · Stiftung nord-süd brücken

Diese Zeitung entstand mit finanzieller Unterstützung der Heinrich Böll Stiftung e.V. und wird gefördert von der Stiftung Nord-Süd-Brücken sowie von Brot für die Welt. Für den Inhalt ist allein der Herausgeber verantwortlich. Die Arbeit von Adopt a Revolution erfolgt mit freundlicher Unterstützung der Bewegungsstiftung.

Helfen Sie mit. Stärken Sie die syrische Zivilgesellschaft!

Trotz Krieg, Vertreibung und humanitärer Katastrophe verteidigen zivile Aktivist*innen in Syrien die Ziele ihrer Revolution: Freiheit, Gerechtigkeit, Würde. Damit sie diese großen Ziele vor Ort im Kleinen erreichen können, brauchen sie unsere solidarische Unterstützung. Helfen Sie mit!

SPENDENKONTO:
ABOUT.CHANGE E.V.
IBAN: DE 98 8602 0500 0003 5368 00
BIC: BFSWDE33LPZ
VERWENDUNGSZWECK: 2021/2022 SYRIENSPENDE (BANK FÜR SOZIALWIRTSCHAFT)

Spenden an about:change e.V. sind steuerlich absetzbar. Bitte geben Sie im Verwendungszweck Ihre E-Mail-Adresse an, damit wir Ihnen Berichte von der zivilen Basisbewegung in Syrien zukommen lassen können. Herzlichen Dank!

Ich ermächtige about:change e.V. den folgenden Betrag von meinem Konto durch Lastschrift einzuziehen. Eine regelmäßige Spende kann ich jederzeit per E-mail beenden. Spenden an about:change e.V. sind steuerlich absetzbar.

Ich unterstütze die syrische Zivilgesellschaft mit

☐ einmalig ☐ monatlich

☐ 10 € ☐ 20 € ☐ 50 € ☐ 100 € ☐ 200 €

☐ Anderer Betrag: _____ €

☐ Bitte Spendenquittung zusenden.

Bankverbindung:

IBAN o. Ktn: _____

BIC o.BLZ: _____

Bank: _____

Ihre Adresse

Vorname: _____

Nachname: _____

Straße: _____

PLZ, Ort: _____ _____

Email: _____
(für Berichte aus Syrien)

_____
Unterschrift, Datum, Ort

Bitte zurücksenden an:

about:change e.V.
Klingenstr. 22
04229 Leipzig

DANKE!